



«... im Bezirk Dielsdorf die vollkommenste Anlage»

125 Jahre Haus- und Löschwasserversorgung Weiach (1877-2002) Teil 4

§ 25. Zweck der öffentlichen Wasserversorgung ist die Bereitstellung und Lieferung von Trinkwasser in einwandfreier Qualität, unter genügendem Druck und in ausreichender Menge zu Trink-, Brauch- und Löschzwecken. – Zürcherisches Wasserwirtschaftsgesetz vom 2. Juni 1991

Die Ende Juli 1877 fertiggestellte erste Weiacher Druckwasserversorgung war ein sogenanntes Verästelungsnetz. Es wurde erst Mitte der 1960er Jahre zu einem Ringnetz ergänzt.

Verästelungsnetze bieten zwei Vorteile: geringe Baukosten und Fehlen schwach durchströmter Netzteile, also auch weniger Qualitätsprobleme wegen stehendem Wasser. Dafür sind sie jedoch sehr empfindlich gegen Verbrauchssteigerungen und Lecks. Sie bieten generell eine geringere Versorgungssicherheit. Fällt der Hauptast aus, ist das ganze Netz ausser Betrieb.

Kein Wunder, dass die am Schluss der letzten *Geschichte(n)* im vollen Wortlaut abgedruckten Statuten für das «*Fahrlässige oder böswillige öffnen oder Offenlassen der Hahnen*» (§ 20) saftige Bussen vorsahen. Das Reservoir Berg hätte sich nämlich bei Missachtung des Grundsatzes in § 13 – grössere Wassermengen seien gestaffelt zu beziehen – allzu schnell entleert. Dadurch wäre dann auch die Löschwirkung der Hydranten dahin gewesen.

In Glattfelden funktioniert!

Kurz nach der entscheidenden Weiacher Gemeindeversammlung vom 27. August 1876 lud die Gemeinde Glattfelden auf den 1. Oktober zur Eröffnung ihrer Wasserversorgung ein. Ob Skeptiker oder begeisterter Anhänger der Neuerung: Das interessierte die Weiacher mit Sicherheit! Etliche von ihnen werden den Weg ins Nachbardorf unter die Füsse oder Räder genommen haben. Lesen wir, was die Zeitungen der Region dazu in ihre Spalten rückten:

«Lokales. Glattfelden eröffnete, wie bekannt, letzten Sonntag seine neuerstellte Wasserversorgung unter Anwesenheit einer ziemlichen Zahl Zugewanderter. Das Dorf ist so mit Hydranten versehen, daß mittelst Schläuchen allenthalben Wasser gespritzt werden kann. Außerdem besitzen alle Häuser, drei ausgenommen, eigene Leitungen für den Hausgebrauch.

Leider belästigte der Wind die Hydrantenproben, während die Hausfrauen in den Häusern ungestört die Kommlichkeit der neuen Einrichtung studieren konnten. Obschon diese auch in Glattfelden nur mit Kämpfen erobert wurde, so ist doch die Rede allgemein: "Wir würden sie um kein Geld mehr hergeben", denn Erfahrung macht eben klug. Anerkennung den beiden Pionieren im Bezirke Bülach: Nürensdorf und Glattfelden. Näheres in der nächsten Nummer.»

Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung, No. 79, Mittwoch 4. Oktober 1876, p. 3

Triebwasserversorgung: Dreschen mit Wassermotor?

Das Nähere in Form einer ausführlichen technischen Beschreibung fand sich dann allerdings erst in der übernächsten Nummer. Die Details überlassen wir den Glattfelder Lokalhistorikern. Die *Wochen-Zeitung* berichtete jedoch auch von einem Nebennutzen, den man mittels der via Hydranten verfügbaren Wasserkraft zusätzlich hätte erzielen können:

«Bei dieser Gelegenheit noch die Bemerkung, daß die Nürensdorfer nun seit einigen Wochen mittelst des Wassermotors dreschen, zirka 800 Garben per Tag, Einer um den Andern, wozu die Gemeinde alles Nöthige angeschafft hat. Auch zum Futterschneiden u. A. wird der Hydrant in kurzer Zeit benutzt werden. Die Aescher wollen das gleichfalls probieren.»

Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung, No. 81, Mittwoch 11. Oktober 1876, p. 2/3

Man kann annehmen, dass dies zu etlichen Diskussionen zwischen den um ausreichendes Löschwasser Besorgten und den Wassermotor-Befürwortern geführt hat. Zum Glück verfügt Weiach über zwei Dorfbäche, die nach Einweihung der neuen Wasserversorgung vermehrt zu Antriebszwecken eingespannt werden konnten.

So gab es mitten im Oberdorf (vis-à-vis des Brunnens mit der Jahrzahl 1952) einen Weiher, dessen Wasserkraft über eine eigene Leitung die Bedürfnisse der mechanischen Werkstatt in der Liegenschaft Meierhofer-Järventaus an der Stadlerstrasse (vis-à-vis VOLG) abdeckte.

Ende 1877 beantragte deren Besitzer beim Bezirksstatthalter in Dielsdorf eine Erweiterung seiner Wasserrechte (Bülach-Dielsdorfer Volksfreund, Nr. 4, 12. Januar 1878, p. 3):

«Hr. Etzensberger, Mühlmacher in Weiach beabsichtigt die bestehende Wasserleitung von dem Einlauf beim Haus des Hrn. Rudolf Meierhofer bis in den bereits erstellten Wassersammler im Oberdorf zu verlängern und sucht hiefür um die staatliche Konzession nach.»

Diese Änderung wurde erst durch die Eröffnung der neuen Wasserversorgung möglich. Die Triebwasserversorgung, also die optionale Verwendung der Hydranten zur Kraftübertragung, fasste in Weiach nie Fuss.

Alle übrigen Nutzungsarten der Wasserkraft wurden mit der Elektrifizierung (die seit 1912 auch bei uns Einzug hielt) zusehends verdrängt. Die Maschinen in der 1919 erstellten – und kürzlich umgebauten – Dreschscheune wurde von Anfang an elektrisch betrieben. Lediglich Wäschezentrifugen schleuderten noch bis in die 1960er Jahre direkt mit Wasserkraft.

Reicht das Geld?

Die Finanzierungsfrage dürfte den Skeptikern wiederholt zu Sorgenfalten verholten haben, besonders, wenn sie wieder einmal Mitteilungen wie diese lesen mussten:

«Kantonales. Das zur Wasserversorgung von Wädensweil voranschlagte Aktienkapital sammt Bauzinsen bis 1880 steigt auf Fr. 220'000. Hiebei wird aber auch ein Nettoertrag von 5000 Fr. zur Verzinsung der Aktien berechnet.» Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung, No. 87, 1. Nov. 1876, p. 2

Die Wädenswiler rechneten also mit einer Bauzeit von mehreren Jahren und hatten eigens eine Aktiengesellschaft gegründet. Und Weiach?

Hurra, die Wasserversorgung ist da!

In unserem Dorfe ging es auch ohne A.G. «wie der Blitz». Von der Beschlussfassung bis zur offiziellen Eröffnung verstrich nicht einmal ein ganzes Jahr! Dem § 22 der Statuten, nach Annahme solle «das ganze Projekt mit möglichster Beförderung in Angriff genommen u[nd] ausgeführt werden», wurde also tatsächlich nachgelebt.

Voller Stolz konnte der Gemeinderat im *Bülach-Dielsdorfer Volksfreund*, Nr. 58 vom 28. Juli 1877 in einem eigens geschalteten Inserat bekanntgeben:

Die Wehrpflichtigen des Auszuges der Füsiliere und Schützen, welche einem freiwilligen Schießverein angehören, haben, um von den besondern Schießübungen im September befreit zu sein, sich bis 1. August bei ihrem Sektionschef durch Abgabe des Schieß- und Dienstbüchleins zu Händen des Kreiscommandanten auszuweisen, daß sie die vorgeschriebenen 25 Schüsse nach Vorschrift geschossen haben.

Hievon wird dieser Mannschaft zur Nachachtung Kenntniß gegeben.

Zürich, den 25. Heumonath 1877.

Die Militärdirection.

W e i a c h.

Eröffnung und Einweihung der neu erstellten Haus- und Löschwasserversorgung

Sonntag den 29. Juli 1877.

Beginn der Probe der Hydranten Nachmittags punkt 1 Uhr.

Ein sich interessirendes Publikum ladet freundlichst ein

Der Gemeindrath.

Photographisches Atelier in Bülach.

Der Unterzeichnete macht einem Ehd. Publikum von Bülach und Umgebung die ergebene Anzeige, daß er im Hause des Herrn Heinrich Kern auf der Herti Nr. 3 in Bülach

ein photographisches Atelier

errichtet hat. Indem er sich bestreben wird, nur gelungene und exakte Arbeit abzuliefern und ebenfalls billige Preise zusichernd, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu zahlreichem Zuspruch bestens

Bülach, im Juli 1877.

Felix Schellenberg, Photograph.

Lob und Kritik aus der Feder eines unbekanntenen Experten

«*Weiach. Eröffnung und Einweihung der neu erstellten Haus- und Löschwasserversorgung Sonntag den 29. Juli 1877.*

*Beginn der Probe der Hydranten Nachmittags punkt 1 Uhr.
Ein sich interessirendes Publikum ladet freundlichst ein*

Der Gemeindrath.»

Das *Publikum* kam denn auch. Mit ihm ein Fachmann, der seiner schriftlichen Reaktion in der Lokalpresse nach zu schliessen, ein Konkurrent des ausführenden Ing. Weinmann gewesen sein könnte. Nachfolgend in voller Länge sein Bericht in der *Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung*, Nr. 59, vom Mittwoch, 1. August 1877, Rubrik *Lokales*:

Die Wasserversorgung in Weiach. (Eing.)

«*Trotz bedecktem Himmel nahm das Publikum, selbst aus größerer Entfernung letzten Sonntag an der Einweihung der neuen Lösch- und Hauswasserversorgung dennoch zahlreich Theil. Die Inspektion der Küchenhahnen wurde mit Vergnügen vom schönen Geschlecht besorgt, während die Hydrantenprobe zu allgemeiner Befriedigung von den Mannen ausgeführt wurde. Sie konstatierte, daß das Vertheilungsnetz den Vorschriften besser entspricht, als dasjenige in Glattfelden, jedoch das von Nürensdorf noch nicht übertrifft.*

Weiach besitzt nun im Bezirk Dielsdorf die vollkommenste Anlage. Es besitzt ein Reservoir von 1000 Saum Rauminhalt. Diese Größe, mit dem ordentlich weiten Kaliber der Röhren befähigen die Einrichtung, wenn bei einem allfälligen stark entwickelten Brande die der Nothwendigkeit nicht entsprechende Wurfweite des direkt aus der Leitung kommenden Wasserstrahles nicht mehr ausreicht, auch noch zum Füllen der Spritzen. Weiach hat eben, wie Glattfelden und Nürensdorf, nur eine Wasserversorgung mit Niederdruck, weil die Gefällshöhe über der höchsten Straßenhöhe des Ortes nicht auf 40 bis 50 Meter, sondern bloß auf etwa 15 Meter geht.»

1 Saum war ursprünglich die Menge, die ein Saumtier tragen kann. Später als Hohlmass verwendet – je nach Gegend verschiedenen Inhalts. 1877, kurz vor dem per Gesetz dekretierten Wechsel zum metrischen System, = ca. 150 l.

Ein höhergelegenes Reservoir wurde erst 1976, also fast genau 100 Jahre später, im Hochbuck erstellt, noch zwanzig Meter höher als ursprünglich geplant. Zusammen mit dem in den Jahren 1964/65 erbauten Grundwasserpumpwerk im Sädel, nahe dem Rhein, machte ein solches Hochreservoir erst wirklich Sinn. Die Quellen am Haggenberg wären allein nicht genügend ergiebig, um ein Hochreservoir zu speisen. Der damals in der *Wochen-Zeitung* erhobene Vorwurf erscheint daher auch aus heutiger Sicht wenig stichhaltig:

«*Glattfelden und Weiach hätten mit unverhältnißmäßig kleinen Mehrkosten rationelle Trieb-, Lösch- und Hauswasserversorgungen erhalten können. In Nürensdorf war ein höheres Gefäll unmöglich, dagegen macht das große Quantum Wasser die Anlage zur Betreibung von Motoren tauglich.*

Beide ersteren Gemeinden werden die Unterlassung mit der Zeit schwer bereuen. Das Vorbild in Nürensdorf und Glattfelden, eine knorzige, unverständige Opposition und der technische Projektor, Hr. Weinmann von Winterthur, sollen den bedauernswerthen Mangel in Weiach verschulden. Einstweilen jedoch ist die Einwohnerschaft befriedigt.

Die Hydrantenprobe hat manchen Gegner eines Bessern belehrt und viele zaghafte Freunde erleichtert, namentlich zeigte sie, wie überraschend schnell die Wasserversorgung selbst mit namhafter Länge anzuschraubender Schläuche hilfsbereit sein kann, als das Sturmzeichen auf den Rauch eines angezündeten Theerfassens und Holzstoßes in einem abgelegenen Dorfviertel aufmerksam machte. Die Mannschaft für das Schlauchabrollen verstand zwar ihr Geschäft ziemlich gut, jeder war an seinem Platz; dagegen wären besseres Distanznehmen und größere Sorgfalt für die Schläuche noch zu wünschen.»

Seither hatte die Feuerwehr sicher mehr als genug Zeit zur Übung im Distanznehmen. – Der Verfasser des Artikels liess nun noch einen weiteren Seitenhieb auf Ing. Weinmann folgen:

«*Eines Hauptfehlers an der Wasserversorgung in Weiach ist zu gedenken. Das benutzte Wasser geht nemlich aus einer Felsspalte ohne weitere Vorkehrungen in den Sandfang (Brunnstube) über. Dadurch bleibt es nicht sehr schwer, das Wasser absichtlich oder unabsichtlich zu verunreinigen. Die Auffassung im Ganzen genügt, wie an manch anderm*

Ort, für die Brunnenleitungen den Vorschriften der Gesundheitslehre nicht. Die Wiener haben unter ähnlichen, wohl bessern Umständen ein kostspieliges, sog. Wasserschloß gebaut und zwar aus guten Gründen. Beim Bau einer Wasserversorgung sollte nicht nur vorzugsweise die Leitung, sondern auch die Wasserfassung nach den besten Regeln eingerichtet werden. Man macht wohl die Wasserversorgung nicht der Mode wegen, sondern zur Erlangung des Hauptzweckes, nämlich gutes gesundes Wasser an jede Verbrauchsstelle zu bringen. Wer daher die Wasserfassung nicht richtig versteht, sollte hierüber auch kein Projekt machen wollen. Dazu gehört ein anderes Wissen und eine andere Untersuchung als zur Projektion einer Röhrenanlage.

Nach und nach werden alle Gemeinden rationelle Wasserversorgungen zu erhalten trachten; dabei ist aber nicht genug in Erinnerung zu bringen, daß nicht die Billigkeit hauptsächlich berücksichtigt werden soll, sondern daß die Erfordernisse einer richtigen Anlage das größere Augenmerk bilden sollten. Einstweilen dürfte die öffentliche Kritik oder der Staat dafür sorgen, daß die Wasserversorgungen nach dem Gebot der Hygiene ausgeführt werden.

Ferner wäre es am Platz, daß der Staat eine Vorschrift für Kaliberweite und Gewindschrift der Hydranten und Schlauchschlösser gäbe.

Zum Schluß, trotz allen diesen Ausstellungen ein "Bravo Weiach"! Neben 2 Bächen, die nie austrocknen, und 13 Brunnen mit genügend Wasser, fände sich nicht überall noch Sinn für eine Hauswasserversorgung. Später schlägt die Realisierung des Gedankens des Hochdrucks und der Triebwasserversorgung dennoch durch. Nur die Geduld nicht verloren. H. A.»

Löschwasser: Vorschriften «für Kaliberweite und Gewindschrift»?

Die Anregung an den Staat und damit indirekt an die kantonalen Gebäudeversicherer, für eine Vereinheitlichung bei den Löschwassersystemen zu sorgen, wurde im föderalistisch aufgebauten Feuerwehrewesen der Schweiz erst Jahrzehnte später realisiert.

Das Königreich Württemberg dagegen führte schon 1860 ein einheitliches Gewinde mit Norm-Verschraubungen ein. Bereits 1936 schliesslich waren bei allen Feuerwehren im Deutschen Reich die sogenannten Reichs-Normalkupplungen im Einsatz.

Quelle: Auszüge aus der "Feuerwehrgeschichte" von Wolfgang Hornung, Stuttgart 1985 und Ergänzungen weiterer Historiker. <http://www.burgenlandfeuerwehr.de/fwarchiv/chronik/fwch1860.htm>

Ulrich Jost, Projektleiter beim Schweizerischen Feuerwehrverband, hat herausgefunden, dass die Standardisierungsbemühungen hierzulande erst ab 1963 erfolgreich waren. Materialbeschaffungen der Eidgenossenschaft für die Kriegsfeuerwehr und den Zivilschutz gaben den Ausschlag für die schrittweise Umrüstung auf die sogenannten STORZ-Kupplungen.

Es ist daher kein Wunder, dass noch 1952, beim Brand des Hofes in Bedmen, die in freundschaftlicher Hilfsbereitschaft herbeigeeilte Feuerwehr Hohentengen ihre Spritze nicht ans Weiacher Schlauchnetz anschliessen konnte. Heute wäre das offenbar möglich.

Vgl.: Walter Lehn: Feuerwehrrüfung «Grenzenlos» für den Ernstfall. Feuerwehren von Kaiserstuhl-Fisibach und Hohentengen arbeiten zusammen. In: Neues Bülacher Tagblatt, 4. Juli 2002

Ofen und Kieswerk hängen am Glattfelder Netz

Das Gehöft im «Ofen» und die Anlagen und Gebäude der Weiacher Kies AG sind nicht am Weiacher Netz angeschlossen, sie beziehen ihr Wasser von Zweidlen-Rheinsfelden her. Deshalb ist es wohl gerechtfertigt, auch kurz über die Eröffnung der Rheinsfelder Wasserversorgung zu berichten. Zumal sie nur drei Wochen nach der unseren, am 19. August 1877, in Betrieb genommen wurde und ihr Zustandekommen noch erstaunlicher anmutet:

«Der Hof Rheinsfelden hatte letzten Sonntag die Einweihung seiner von Herrn Mechaniker Frei in Dielsdorf erstellten Wasserversorgung im Beisein des Eglisauer Steigerkorps und einer Masse in- und ausländischen Volkes. Neben zwei guten Brunnen, Rhein und Glatt, sind nun in 5 von 7 Wohnhäusern die Wasserhähnen eingerichtet. Zwei Hydranten ersetzen die fehlende Spritze [Feuerspritze] glänzend; es trägt der höhere, im Hof, das Wasser bei 50 Fuß hoch. Die Kosten belaufen sich, neben den geleisteten Frohndiensten, auf 4,500 Fr., was doch bedenklich viel Geld sei, meinte eine von den vielen alten Frauen dort unten, die sich aber bald damit tröstete, daß die Kosten bald an den alten, gebrechlichen Beinen wieder erspart werden, weil das viele Kaffewasser von selbst in die Pfanne laufe und mit einem Tage

die Häuser im Werthe gestiegen, und nebenbei müsse auch der Stolz nicht unberechnet bleiben, so mancher großen und reichen Gemeinde mit einem guten Beispiele vorangegangen zu sein. Daß der Väter segenvoll Werk lang von Kind und Kindskind dankbar in Ehren gehalten werde, sorgt dieses an und für sich selber und es sei den wackern Rheinsfeldern hier für heute mit einem währschaffen Bravo die gebührende Anerkennung gezollt.»

Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung, No. 65, Mittwoch 22. August 1877, p. 3

Der «Wiener Börsenkrach» stürzte 1873 ganz Europa in eine schlimme Wirtschaftskrise. Sie war letztlich die Hauptursache für Rezession und viele Konkurse auch im Zürcher Unterland. Es ist daher umso erstaunlicher, dass in Glattfelden, Weiach und Rheinsfelden, später auch in Stadel (1880), für ein derart aufwendiges Projekt wie den Bau einer Wasserversorgung noch Geld locker zu machen war. Andernorts war dies nämlich keineswegs der Fall:

«Dielsdorf. (Einges.) Letzten Sonntag hat die Gemeinde den gemeindrätlichen Antrag betreffend Erstellung einer Wasserversorgung in Anbetracht der starken Steuerlast und der bösen Zeitläufe für einstweilen noch verschoben.»

Bülach-Dielsdorfer Volksfreund Nr. 71, 11. September 1880, p. 2

Aber auch in Stadel war das kommunale Wasserversorgungsprojekt einige Monate zuvor derart umstritten, dass die vorberatende Kommission zu höchst ungewöhnlichen Überzeugungsstrategien Zuflucht nehmen musste:

«Stadel. 22. Februar. Die gestrige Gemeindeversammlung hat mit 85 von 119 Votanten die Wasserversorgung beschlossen. Im Allgemeinen herrscht über dieses Resultat große Freude. Das Projekt hatte im Anfange seines Auftauchens viele, und darunter gewichtige Gegner, aber der Antrag der Kommission war mit aller Vorsicht berathen und wurde von dem Referenten eindringlich erläutert. Viele Gegner wurden eines Bessern belehrt, andere durch den Umstand beschwichtigt, daß die Kommission sich verpflichtete, die Mehrkosten über den Vorschlag des Hrn. Mechaniker Frei von Dielsdorf selbst zu tragen. [...] (Whnth.)»

Bülach-Dielsdorfer Volksfreund Nr. 18, 3. März 1880, p. 3

Anschluss des Bahnhofgebiets erst ab 1920

Der weitere Ausbau des Rohrnetzes ging – parallel zur Bevölkerungsentwicklung – erst sehr gemächlich voran. Es sollten noch Jahrzehnte ins Land ziehen, bis das Gebiet um die Station Weiach-Kaiserstuhl ans Netz der kommunalen Wasserversorgung angeschlossen wurde.

Dass die Finanzierung auch danzumal noch eine umstrittene Angelegenheit war, zeigt ein Eintrag im Protokoll der noch jungen Elektrizitäts-Genossenschaft Weiach. Über die *Sitzung der Betriebskommission* vom 3. September 1920 steht da in der schwungvollen Handschrift des *Actuars*, Robert Meierhofer, zu lesen:

«Das Gesuch der Gemeinde Weiach, um einen Beitrag an die projectierte Wasser-Leitung zum Stationsgebäude, wird behandelt u. einstimmig abgewiesen, mit der Begründung, dass die E.G.W. durch den Bau des Dreschereigebäudes schon genügend belastet sei, und durch weiteren Ausbau des Sekundärnetzes noch weitere Belastungen erfahren werde.»

Ausgelöst wurde das Erweiterungs-Projekt möglicherweise durch den Bau der Schäftenäherei Walder beim Bahnhof (später: Fruet AG). Neben dem eigentlichen Stationsgebäude, dem Restaurant Bahnhof und dem Säge- und Spaltwerk Robert Meierhofer (später von Hch. Benz, Kloten übernommen), war dies bereits der vierte grössere Bezüger im Stationsgebiet.

Im Rahmen der kürzlich erfolgten Realisierung des Quartierplans «Berg» konnte das Ringnetz durch eine zusätzliche Leitung ins Oberdorf entscheidend verbessert werden.

Eine weitere Vernetzung mit anderen Gemeinden über eine sogenannte Gruppenwasserversorgung hat sich bis heute nicht aufgedrängt. Weiach ist eine versorgungstechnische Insel, genügt sich mit eigenen Quellen selber und hat auch keine Nachbarn mit grossem ungestilltem Wasserbedarf (wie die Stadt Bülach, die seit 1995 Wasser aus dem Rafzerfeld bezieht).

Bau der Kanalisation: Die alten Hauptleitungen werden ersetzt

Die Versorgung war seit 1877 gesichert. Ableitung und Reinigung des verbrauchten Wassers erfolgte jedoch noch bis Mitte der 50er Jahre direkt in die beiden Dorfbäche. 1955 wurde mit dem Bau einer Abwasserkanalisation begonnen – einem Projekt, das sich über fast 20 Jahre

hinweg erstreckte und mit dem Bau der Kläranlage im Jahre 1969 seinen vorläufigen Abschluss fand.

Im Verlaufe dieser Arbeiten wurden auch die schon in die Jahre gekommenen Hauptleitungen sukzessive ersetzt. Die Hausanschlüsse hingegen – deren Unterhalt seit jeher in der Verantwortung der jeweiligen Hausbesitzer liegt – stammen auch heute noch bei diversen Liegenschaften aus der Gründerzeit.

Zunehmender Wohlstand erfordert Wasserzähler

1877 verfügte jeder angeschlossene Haushalt über einen einzigen Wasserhahn, der meistens in der Küche installiert war. Die Installation weiterer Zapfstellen war in § 10 der Statuten strikte geregelt. «*Vermehrung der Abflusshahnen mittelst Weiterziehen der Hausleitungen*» musste vom Gemeinderat bewilligt werden. Zuwiderhandlung war mit hohen Strafen bedroht, was auch dringend nötig war, zumal Wasserzähler fehlten und überdies ständig die Gefahr illegalen Anzapfens bestand. Daran änderte sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg wenig.

Erst mit dem Wirtschaftsboom und steigendem Wohlstand verbreiteten sich private sanitäre Einrichtungen wie Toiletten, Badezimmer und Duschen auch im ländlichen Raum. Die steigenden Komfort-Ansprüche liessen den Wasserkonsum stark ansteigen.

1994 wurden in der Schweiz lediglich 9% des Trinkwassers zum Kochen, Trinken und fürs Geschirrspülen verwendet. Dagegen gingen 38% des Verbrauchs auf das Konto der Körperpflege (Baden, Duschen), 33% wurden in die WC-Spülung, weitere 20% in Reinigung und Kleiderwäsche investiert.

Auch in Weiach nahm diese Art von Fortschritt unaufhaltsam Einzug, was eine Anpassung der Tarifstrukturen erforderlich machte. Anfangs wurde dem Bezüger nämlich lediglich eine Pauschale berechnet, welche von der Stückzahl gehaltener Nutztiere abhängig war. Ernst Baumgartner-Brennwald kann sich erinnern, dass es Ende der 50er Jahre zunehmend Streit gab, wer zuviel Wasser verbrachte, wobei besonders die Bauern verdächtigt wurden. Die Folge dieser Auseinandersetzung schildert Walter Zollinger:

«1967 war die Gemeinde genötigt, eine abgeänderte Verordnung über die Wasserversorgung zu erlassen. Die Eröffnung des Grundwasserpumpwerkes an der Rheinhalde hatte bald gezeigt, dass die bisherigen bescheidenen Verbrauchertarife bei weitem nicht mehr ausreichten, um auch nur einen Teil der Betriebskosten zu decken. Nun wurden Wassermesser eingebaut und das Wasser zu 40 Rappen pro m³ abgegeben sowie ein Grundtarif pro Wohnung erhoben.»
– W. Zollinger. Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach, Dielsdorf 1971, p. 63/64

Anhand der Zähler konnte man feststellen, dass die Wasserverschwender eher unter den Einfamilienhausbesitzern zu suchen waren. Die obgenannte Verordnung ist übrigens bis heute in Kraft und erfüllt ihren Zweck bestens, wie Gemeindeschreiber Wunderli bestätigt.

Kommunal oder privatisiert?

Vom gegenwärtigen Globalisierungsfieber werden auch die kommunalen Wasserversorgungen erfasst. Riesenkonzerne wie Suez, Vivendi oder Thames/RWE investieren Milliarden ins «Gold des 21. Jahrhunderts», entledigen finanzschwache Regionen, Städte und Gemeinden gezielt ihres Tafelsilbers. Sie besitzen z.B. in Frankreich schon über 70% aller Netze. Weil diese Unternehmen zwecks Erhöhung des Shareholder Value einen möglichst grossen Profit erwirtschaften wollen, vernachlässigen sie die Instandhaltung der erworbenen Infrastruktur teilweise sträflich. Das Netz der Metropole London zerfällt seit der Privatisierung noch rapider als zuvor. Wollen wir das auch bei uns?



Ohne hilfreiche Hinweise von vielen Seiten wäre diese vierteilige Serie zum Jubiläum unserer Wasserversorgung kaum in dieser Form zustande gekommen. Mein herzlicher Dank geht an:

- Ulrich Jost vom Schweizerischen Feuerwehrverband für Auskünfte zur Standardisierung von Anschlüssen,
- Gemeindeschreiber Peter Wunderli für den Einblick ins Gemeindearchiv,
- Gregor Trachsel, Gemeindepräsident, und seinen Amtsvorgänger Ernst Baumgartner-Brennwald für die Auskünfte zu Rohrnetz und Organisation der Wasserversorgung,
- Willi Baumgartner-Thut für den Auszug aus dem Protokoll der Elektrizitäts-Genossenschaft Weiach.